

## Kindergartenreife

# Jede Reise beginnt mit einem kleinen Schritt

Damit der Übergang in den Kindergarten gut gelingt, brauchen Kinder und Eltern eine einfühlsame Begleitung von pädagogischen Fachkräften. Was diese Begleitung ausmacht und welches Wissen zum Kindergartenübertritt für Eltern hilfreich ist, beschreibt Autorin Sandy Kinnigkeit.

Das Interesse der Eltern an der gesunden Entwicklung ihres Kindes sowie einem gelungenen Kindertageneintritt ist gross, unabhängig von ihrem sozioökonomischen Hintergrund. Der Besuch eines zweijährigen Kindergartens ab dem vollendeten vierten Lebensjahr ist in den meisten Kantonen obligatorisch. Als rechtliches Kriterium für den Eintritt in den Kindergarten dient einzig das Alter des Kindes.

Der Stichtag für den Eintritt in den Kindergarten liegt in 23 Kantonen zwischen dem 1. April und dem 31. Juli. In 20 Kantonen ist der Stichtag der 31. Juli. In der Mehrheit der Kantone ist eine um ein Jahr verschobene Einschulung in den Kindergarten nur möglich, wenn fehlende Kindergartenreife, eine Entwicklungsverzögerung oder andere besondere Gründe vorliegen. In der Regel entscheidet die lokale Schulbehörde über die verspätete Einschulung in den Kindergarten. Eine Minderheit der Kantone überlässt den Entscheid den Eltern. Der Kindertageneintritt unter dem Jahr, zum Beispiel halbjährlich im Februar, ist nur im Kanton Luzern möglich.

## Den Übergang vom Kind aus denken

Das einzige Obligatorium für den Kindertageneintritt ist also das Alter, man kann es nicht genug betonen. Alles andere sind nur Empfehlungen. Kinder müssen noch nicht mit der Schere korrekt einer Linie entlang schneiden oder vor dem Kindergarten bereits eine bestimmte Zeit lang im Kreisli stillsitzen können. Auch Lesen ist keine Fähigkeit, die bereits vorhanden sein muss. Dieses und anderes Wissen entlastet Eltern und vermeidet Stress im Familienalltag. Die Broschüre «Lernen beginnt lange vor dem Kindergarten»<sup>1</sup> zeigt auf, worauf Eltern achten und wie sie ihr Kind schon vor dem Kindergarten begleiten können. Die Broschüre liegt in zwölf Sprachen vor. Ein grosses Thema ist auch das Trockensein, dafür hat der Kindergarten meist keine entwicklungsgerechten Lösungen. Eine Rückstellung um ein Jahr erscheint wenig

förderlich, wenn das Kind sozioemotional und kognitiv bereits startklar für den Kindergarten ist.

## Ist der Kindergarten bereit für das Kind?

Grundsätzlich stellt sich die Frage, ob der heutige Kindergarten reif für die kleinen Kinder ist. Ob Lehrziele und Lehrmittel für Vierjährige, deren erstes Bildungsmittel das selbst gesteuerte Spiel ist, nicht an ihren intrinsisch motivierten Bildungsinteressen vorbeizielern.

Ein zeitgemässer Kindergarten könnte durchaus so sein, wie eine qualitativ hochwertige Spielgruppe oder Kita mit einem angemessenen Betreuungsschlüssel. Vierjährige haben andere Entwicklungsaufgaben und Bildungsbedürfnisse als Fünf- und Sechsjährige, das ist ein Fakt. Dies zu berücksichtigen, würde auch zur Chancengerechtigkeit beitragen, denn jüngere Kinder sind entwicklungsbedingt zum Teil nicht in der Lage, die Bildungsziele und strukturellen Vorgaben des Kindergartens zu erfüllen. Es kann nicht der Auftrag der Bildungsstätten der frühen Kindheit wie Spielgruppe und Kita sein, die Kinder auf solche Ziele hin zu trimmen. Kinder brauchen vor allem eines: ausreichend Zeit für ihre individuellen Entwicklungs- und Bildungsprozesse.

## Mitwirkende beim Übergang

Die Bildungsprozesse von Kindern werden massgeblich von den Eltern und dem sozialen Umfeld geprägt. Je nach Situation können auch pädagogische Fachkräfte aus Kitas und Spielgruppen, Tageseltern, Grosseltern sowie weitere Fachpersonen wie Mütter- und Väterberater:innen und heilpädagogische Früherzieher:innen hinzugezogen werden.

Eine aktive Bildungs- und Erziehungspartnerschaft zwischen allen Beteiligten ist von grosser Bedeutung. Familienzentren, Begegnungsstätten für Familien mit kleinen Kindern, Quartierzentren sowie Netzwerke der frühen Kindheit und Schlüsselpersonen, die Familien unterstützen, sind ebenfalls wertvolle Partner. Für das Kind bietet die durchgängige Zusammenarbeit und Vernetzung aller Bezugspersonen eine bestmögliche Voraussetzung. Auf Eltern und pädagogische Fachkräfte wirkt

<sup>1</sup> [https://www.zh.ch/content/dam/zhweb/bilder-dokumente/themen/bildung/schulen/volksschule/kiergarten/lernen\\_beginnt\\_lange\\_vor\\_dem\\_kiergarten.pdf](https://www.zh.ch/content/dam/zhweb/bilder-dokumente/themen/bildung/schulen/volksschule/kiergarten/lernen_beginnt_lange_vor_dem_kiergarten.pdf).



Ist der heutige Kindergarten reif für die Vierjährigen? Eine berechtigte Frage!

©Aggi Schmid | stock.adobe.com

es sich entlastend aus, wenn sie die Verantwortung für Bildung und Erziehung gemeinsam tragen können.

### Ressourcen nutzen

Im Mittelpunkt des Bildungsprozesses steht das Kind. Alle Beteiligten partizipieren und achten auf gegenseitigen Respekt. Gemeinsam arbeiten sie daran, den grossen Übergang in den Kindergarten mit dem Kind so zu gestalten, dass die Erwachsenen und die Kinder ihre Kompetenzen weiterentwickeln können. Pädagogische Fachpersonen aus dem Frühbereich und Kindergartenlehrpersonen dienen hierbei als Moderator:innen im Übergangsprozess. Der Dialog und der Austausch auf Augenhöhe bilden das grundlegende Prinzip für Gespräche über Bildungs- und Entwicklungsaufgaben und pädagogische Ansätze. Durch die Schaffung einer lernenden Gemeinschaft wird die Erziehungs- und Bildungspartnerschaft mit den Eltern gestärkt. Zudem wird eine Kultur der Kooperation und Kommunikation entwickelt, die wirksame Strukturen etabliert. Der gesamte Ablauf ist prozessorientiert.

### Entwicklungsaufgaben für Eltern

Eltern, die nicht mit den Bedingungen vertraut sind, sind beim Eintritt des ersten Kindes in den Kindergarten besonders betroffen. Die Entwicklungsaufgaben für Eltern während des Übergangs ihrer Kinder betreffen verschiedene Ebenen. Auf individueller Ebene müssen Eltern den Wandel von der Rolle eines Kleinkindelternteils zu der eines Kindergartenelternteils bewältigen. Dies bringt Unsicherheiten und Unklarheiten im Umgang mit dem Schulsystem mit sich, die es zu meistern gilt. Zudem sind sie gefordert, ihr Kind aktiv im Übergangsprozess zu begleiten und gleichzeitig ihre eigene Rolle und Identität neu zu definieren. Auf der Beziehungsebene erleben Eltern den Verlust alter Beziehungen aus der Zeit vor dem Schuleintritt, was eine emotionale Herausforderung darstellt. Gleichzeitig bauen sie neue Beziehungen zu den Lehrpersonen sowie zu anderen Eltern auf. Die Kindergartenlehrperson kann auch als Konkurrenz wahrgenommen werden.

### Neue Strukturen entstehen

Umwelt, Familie, Berufsleben und Kindergarten erfordern die Herausbildung neuer Strukturen. Es gilt, das Familien- und Berufsleben mit den Anforderungen des Schulsystems und dessen Rhythmus in Einklang zu bringen. Zudem beinhaltet es das Akzeptieren von klaren Regeln, die durch das Kindergartenobligatorium vorgegeben sind, und letztlich auch die Fähigkeit, loszulassen und den eigenen Kindern den Raum für ihre Entwicklung zu geben. Eine prozessorientierte Kommunikation und Begleitung setzt voraus, dass Fachpersonen über umfassende Kenntnisse der unterschiedlichen Familiensysteme verfügen. Dazu gehört ein Verständnis für kulturspezifische Unterschiede in Bezug auf die Rollen von Kindern, Müttern und Familien sowie ein systemischer und sozialraumorientierter Ansatz. Im Austausch mit den Eltern haben pädagogische Fachkräfte die Möglichkeit, die Lebenswelten der Kinder und das kulturelle Umfeld, in dem sie aufwachsen, besser zu verstehen. Dies fördert das Gefühl der Gleichwertigkeit bei den Eltern. Ein tiefes Verständnis für das Umfeld des Kindes kann dazu beitragen, Missverständnisse zu vermeiden und Vorurteile abzubauen.

## REFLEXIONSFRAGEN FÜR FACHKRÄFTE

Diskutieren Sie im Team die Umsetzung dieser fünf Leitsätze zum Übergang in den Kindergarten der Bildungsdirektion des Kantons Zürich (2013). Fragen Sie sich, inwiefern Sie die Leitsätze bereits berücksichtigen, wie Sie sie gewichten und was Sie vielleicht ändern müssten. Fragen Sie sich ausserdem, was Sie auf institutioneller Ebene brauchen, um sich an diesen Leitsätzen orientieren zu können.

1. Im Zentrum steht das Kind.
2. Bildung und Lernen beginnen in der Familie.
3. Familienergänzende Betreuung (und Bildung, Anm. der Redaktion) erweitert die Bildung und das Lernen. Nachweislich und massgeblich!
4. Die Schule führt als Institution die Bildung und das Lernen weiter.
5. Bildung und Lernen werden durch ein gemeinsames pädagogisches Verständnis und Handeln der Beteiligten unterstützt.